

**FOKUS**



# «Nachhaltiger Handel für unsere Ernährung»



# Inhaltsverzeichnis

Zusammenfassung .....	3	<b>SCHWEIZER ERFOLGSGESCHICHTEN</b> .....	<b>15</b>
Einleitung .....	4	Freihandelsabkommen Indonesien .....	15
<b>LEBENSMITTELIMPORTEUR SCHWEIZ</b> .....	<b>6</b>	Auswirkung der Debatte .....	16
Die Schweizer Landwirtschaft .....	6	Branchenlösungen .....	17
Lebensmittelimporte der Schweiz .....	7	Bio Suisse International .....	18
<b>NACHHALTIGKEIT IM HANDEL</b> .....	<b>10</b>	<b>NACHGEFRAGT BEI CAROLE NORDMANN</b> .....	<b>19</b>
Definition .....	10	<b>HANDLUNGSMÖGLICHKEITEN: INTERVIEW MIT</b>	
Verfassungsgrundlage .....	10	<b>JOHANNA GAPANY UND CHRISTINE BADERTSCHER</b> .....	<b>21</b>
WTO-rechtliche Rahmenbedingungen .....	11	Was die Schweiz sonst tun kann .....	23
Nachhaltigkeitsstudie Mercosur .....	11	<b>FAZIT</b> .....	<b>24</b>
<b>NACHGEFRAGT BEI ELISABETH BÜRGI BONANOMI</b> .....	<b>13</b>	Literaturangaben .....	25
		Impressum .....	26



## Nachgefragt bei Elisabeth Bürgi Bonanomi

**Im Handelsabkommen zwischen den EFTA-Ländern (Schweiz, Norwegen, Lichtenstein, Island) und Indonesien verwenden die Vertragsparteien den PPM-Ansatz, was Pioniercharakter hatte. Ein Ansatz mit Zukunft?**

Es gibt momentan viele Überlegungen für mögliche Anwendungen von PPMs. Die EU z.B. hat eine neue Regulierung für entwaldungsfreie Lieferketten entworfen, die damit arbeitet. Der Ansatz ist vielversprechend, die schwierigen Fragen liegen aber oft in den Details. Über die Umsetzung des Indonesienabkommens liesse sich z.B. diskutieren. Wichtig erscheint mir das Versprechen des Bundesrates einer Ex-Post-Evaluation innert fünf Jahren.

**Welche Schwachstellen sehen Sie im Handelsabkommen mit Indonesien?**

Grundsätzlich sollten mit Handelsregeln Systeme unterstützt werden, die als Ganzes nachhaltig sind. Ob sich dazu der Verweis auf einzelne Labels eignet, ist zu diskutieren. Zudem kritisieren Ökonomen, dass die gewährten Zolldifferenzen zu gering sind, um wirklich positive Prozesse anzustossen.

**Wie lassen sich PPMs mit dem aktuellen WTO-Recht vereinbaren?**

Die Länder des globalen Südens waren lange Zeit gegen diesen Ansatz. Sie nahmen PPMs als ein protektionistisches Instrument wahr, das den Marktzugang zu den reichen Ländern erschwert. Das muss aber nicht zwingend der Fall sein, denn der Effekt hängt stark von der Umsetzung ab. Wenn die nachhaltig produzierten Produkte dieser Länder über dieses Instrument besseren Marktabschluss finden, kann

das auch für diese Länder interessant sein. Grundsätzlich steht im GATT, dass gleichwertige Produkte gleichbehandelt werden sollten. Nun stellt sich aber die Frage, was gleichwertig bedeutet. Sind Produkte, die nach unterschiedlichen Standards produziert worden sind, in den Augen der Konsumierenden noch gleichartig? Auch der Ausnahmekatalog erlaubt eine Differenzierung von äusserlich gleichen Produkten unter bestimmten Umständen. Wichtig ist aber die Ausgestaltung. PPMs sind weniger angreifbar, wenn sie Handelsflüsse von nachhaltig produzierten Produkten fördern; heikler wird es, wenn sie jene von nicht nachhaltigen Produkten zu unterbinden suchen. Gleichzeitig müssen die von den ausländischen Produzenten geforderten Standards auch im Inland angewendet werden, um den Grundsatz der Nichtdiskriminierung zu erfüllen.

**Welche Rolle kann die WTO in der Förderung der Nachhaltigkeit übernehmen?**

Aktuell beobachtet man einen Paradigmenwechsel von Freihandel hin zu nachhaltigem Handel. Im Ausnahmekatalog des GATT-Abkommens ist bereits festgehalten, dass zum Schutz von Umwelt- und Menschenrechtsstandards Handelsregeln ausgesetzt werden

dürfen. Die Grundregeln reflektieren diesen Paradigmenwechsel aber noch zu wenig, obwohl es sehr wichtig wäre, solche non-trade-concerns in allen Handelsbereichen zu fördern. Die Frage ist noch offen, ob die WTO die Kraft hat, ihre Regulierungsagenda in diese Richtung weiterzuentwickeln. Einen Anstoss geben können z.B. plurilaterale Abkommen, wie das «Agreement on climate change trade and sustainability ACCTS», das die Schweiz und andere Staaten mit vorbildlichem Einsatz vorantreiben. Ein solches Vorgehen wäre auch im Landwirtschaftsbereich denkbar, würde aber bedingen, dass das Ernährungssystem als Ganzes betrachtet und alle damit zusammenhängenden Handelsregeln auf «Nachhaltigkeit» ausgerichtet würden. Das führt uns zur aktuellen Debatte über die Transformation der Ernährungssysteme und der Frage, was genau unter nachhaltiger Landwirtschaft verstanden wird. Ganz grundsätzlich braucht es neue Ideen, wie Handel differenzierter reguliert werden kann. Wir versuchen in einem neuen Projekt gemeinsam mit einem internationalen Konsortium das WTO Agrarabkommen neu und ausgewogener zu formulieren und damit den Reformprozess der WTO zu inspirieren.



### Zur Person:

Frau Dr. iur. Elisabeth Bürgi Bonanomi, Rechtsanwältin, co-leitet den Bereich «Nachhaltigkeits-Gouvernanz» am Centre for Development and Environment der Universität Bern.

Forschungsprojekt: Nationales Forschungsprogramm «Diversifizierte Ernährungssysteme dank nachhaltiger Handelsbeziehungen, Synthese eines hypothetischen Bundesgesetzes über nachhaltigen Agrarhandel».

# Impressum

## Herausgeber

Schweizer Bauernverband | Laurstrasse 10 | 5201 Brugg  
Telefon 056 462 51 11 | [www.sbv-usp.ch](http://www.sbv-usp.ch) | [info@sbv-usp.ch](mailto:info@sbv-usp.ch)

## Projektleitung

Nadine Trottmann, Geschäftsbereich Agrarwirtschaft

## Mitarbeit

Annette Baeriswyl, Francis Egger, Florian Ellenberger,  
Daniel Erdin, Tatjana Fina, Nejna Gothuey,  
Sandra Helfenstein, Cécile Marfurt, Beat Rösli, Luz Schaller

## Erscheinung

März 2023

## Bildquellen

Titelbild: Shutterstock

Kopfbilder: Markus Bühler (S. 7, S. 10), Rebekka Mathys (S. 18), Fabian Michel (S. 4), LID (S. 5), Nadine Trottmann (S. 20), Matthias Singer (S. 22), Patrik Walde (S. 24), [parlament.ch](http://parlament.ch) (S. 21), [wander.ch](http://wander.ch) (S. 16), Shutterstock (S. 2, S. 3, S. 6, S. 8, S. 9, S. 11, S. 12, S. 13, S. 14, S. 15, S. 17, S. 19, S. 23, S. 25, S. 26)